

Aspekte der Glaubensgeschichte der deutschen Jüdin in der Moderne

Autor(en): **Schmelzer, Hermann I.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **52 (1996)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IM GESPRÄCH

Aspekte der Glaubensgeschichte der deutschen Jüdin in der Moderne

von Hermann I. Schmelzer*

Es gibt Themen, die lange eine wenig beachtete Randexistenz führen, bis sie aus bestimmten Gründen ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken. Die Karriere der Frauenthematik ist ein Beispiel dafür. Frauenforschung gehört unbestritten in unserer Zeit zu einem zentralen Paradigma der historischen, religiösen sowie der soziologischen und juristischen Wissenschaften. Was ist unter diesem Stichwort zu verstehen? Vor allem die historische Situation von Frauen, wie sie sich in Texten verschiedener Provenienz (historische, literarische, medizinische, religiöse) darstellt, zu erforschen. Weiter meint Frauenforschung, ein methodisches Postulat, das - so zuerst in den angelsächsischen Ländern unter der Bezeichnung "gender-studies" formuliert - verlangt, weniger die biologische als vielmehr die historische und die soziale Kategorie des "Geschlechts" als Struktur-Kategorie und Analysebegriff in die einzelnen Wissenschaften zu integrieren. Auch die religiöse und theologische Dimension der Frauenforschung gewann an Aktualität. So hat diese auch im jüdischen Kontext in den letzten Jahrzehnten starken Auftrieb erhalten. Im jüdischen Bereich zeichnet sich ein Wandel in der Bewertung der Rolle der Jüdin in der religiösen Gemeinde und im jüdischen Rechtsdenken ab. Das Ziel der Mädchenerziehung seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert war im allgemeinen die Vorbereitung der Mädchen auf ihre "weibliche Bestimmung" als Ehefrau, Mutter und Hausfrau. Dabei war die Furcht vor "Verbildung" im allgemeinen weit verbreitet. Auch Humboldts humanistisches Bildungsideal galt praktisch nur für Knaben, während Mädchen zur "Weiblichkeit" erzogen werden sollten. Jedoch wurde in der deutsch-jüdischen Gesellschaft die Forderung nach vermehrter Bildung wie auch nach religiöser Unterweisung des weiblichen Geschlechts, besonders was die Bibelkenntnisse und das Verstehen der hebräischen Gebetstexte anbelangt, immer prononcierter.¹

Um diesem Bedürfnis zu entsprechen, wurden im 18. Jahrhundert Bibeltex-te, rabbinische Auslegungen, Gebetstexte und moralisierende Traktate in die damalige Umgangssprache, das Jiddische, übersetzt oder auf jiddisch völlig neu

* Rabbiner Hermann I. Schmelzer, Dierauerstr. 2, CH - 9000 St. Gallen, Schweiz

1 Vgl. Feiner, S., *The Modern Jewish Woman, A Test-Case in the Relationship between Haskalah and Modernity* (hebräisch), in: *Zion* 58 (1993), 453-479; Stein, S., *Liebliche Tefilloh - A Judeo-German Prayerbook printed in 1709*, in: *Year Book XV* (Publications of the Leo Baeck Institute), London (1970), 41-72.

verfasst. Auf Grund der veränderten sozio-kulturellen Bedingungen des 19. Jahrhunderts entstand eine ernsthafte innere Krise innerhalb der deutsch-jüdischen Gesellschaft. Die religiöse Bindung an jüdische Überlieferung wurde gelockert. Das geistige Umfeld der überlieferten Religion als Lebens- und Denkform wurde vor allem von Angehörigen des Bürgertums liberaler Prägung gegen die geistig-kulturelle Welt der Umgebung eingetauscht. Dies hat eine neue - auch gesellschaftliche - Orientierung in die Wege geleitet. Das Jiddische als Umgangssprache wurde allmählich von der jeweiligen Landessprache abgelöst, die einer raschen sprachlich bedingten Akkulturation den Weg bahnte. Die Sprache ist, wenn auch nicht die einzige, so doch eine der wichtigsten Verbindungen zur Kultur der Umgebung, die das Denken und Fühlen ihrerseits beeinflusst. Ein Grossteil der mittelständischen jüdischen Bevölkerung der Zeit wurde durch seine berufliche, wirtschaftliche und soziale Stellung, wie auch durch die geistig-kulturellen Einwirkungen, mit der nicht-jüdischen Gesellschaft immer enger verbunden. Als Folge hiervon zeigten sich Tendenzen, die zur Schwächung und allmählichen Auflösung der jüdischen Tradition im häuslich-familiären Bereich führten. Die Wiederherstellung dieser unterbrochenen Kontinuität gedachte man durch die Intensivierung und Modernisierung der jüdischen Mädchenerziehung zu erreichen und zwar durch die Stärkung des jüdisch-religiösen Bewusstseins und Gefühls mittels religiöser Bildung und religiösen Studiums. Die Jüdinnen waren zu allen Zeiten hauptsächlich für den Innenbereich der Familie verantwortlich. Das jüdische Haus diente als Ort der Vermittlung von religiösen Idealen und Werten und die Mutter darin zunehmend als deren Vermittlerin. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, sollte sie in der Lage sein, in vollem Umfang diese Funktion erfüllen zu können.

Dieses Postulat wurde schon von dem seinerzeit sehr bekannten und geschätzten Pionier der modernen jüdischen Erziehung, Moses Büdinger (1783-1841) formuliert. Er schreibt mit Blick auf die fehlende respektive mangelhafte Bibelkenntnis des weiblichen Geschlechts: "Die Verbindung der hebräischen Urkunden der Offenbarung mit der israelitischen Religion ist so mannigfaltig, wesentlich und entscheidend, als der Einfluss der Religion selbst, auf die höhere Bestimmung des Menschen. Es behauptet daher die geoffenbarte Religion über die geistige Wohlfahrt des Israeliten, mit der Vernunft gleiche Autorität, gleiches Recht. Diese sucht, jene zeigt ihm den Weg zur Glückseligkeit, und beleuchtet ihn durch den Lichtstrahl des Glaubens. Mag immerhin der freie Geist der weltlichen Geschichtsforschung in dieses Heiligthum (der Offenbarung) eindringen, mit vermessener Hand wegnehmend den heiligen Schleier von den geweihten Denkmälern, um kalte Wahrscheinlichkeiten an den Tag zu fördern, die doch den Verstand nur unvollkommen befriedigen, ohne das Herz zu erwärmen: dem Israeliten geziemt und liegt ob der Glaube an Gottes Wort, wie ihm ... die Befolgung des Sittengesetzes geziemt und obliegt. Es war aber dieses Heiligthum seit geraumer Zeit her dem israelitischen weiblichen Geschlechte, besonders der Jugend desselben, gleichsam verschlossen. Der Grund hiervon liegt theils in der Ursprache, theils in andern Umständen, ... Übersetzungen gewährten zwar, seit den letzten vier Dezenien, auch den Töchtern Israels einigen Zugang; (das Idiom älterer jüdischer Übertragungen verdient keiner Erwähnung), doch nur so, dass ihnen, im Allgemeinen, der bei weitem grössere Theil der heiligen Bücher fast

gänzlich fremd blieb. Dieses musste um so mehr der Fall seyn, als bey dem leider gänzlichen Mangel an jüdischen Töcherschulen und also auch an öffentlichem Religions- und Bibelunterricht, einige Geschichtskennntnisse aus den fünf Büchern Moses allenfalls ausgenommen, der israelitischen weiblichen Jugend die Bibel so unbekannt blieb, wie die Bücher des Zend-Avesta.”² Die vorliegende Arbeit von Frau Dr. B. Kratz, erschienen in der unter der Federführung von Professor Julius Schoeps stehenden Reihe “Haskala”, beleuchtet einen bisher in der historischen Forschung vernachlässigten Bereich, nämlich die sog. deutsch-jüdische Frauengebetsliteratur.³

Diese Texte sind Erzeugnisse und Zeugnisse des 19. Jahrhunderts (die frühesten sind um 1810-1815 erschienen). Ihr Zielpublikum war die moderne deutsche Jüdin, die des Hebräischen nicht mehr mächtig war; so sollten diese Texte zur Benützung sowohl zu Hause als auch in der Synagoge dienen. Im Gefolge von M. Kaplan, R. Burman und P. Heyman beschreibt Kratz die soziologischen und kulturellen Bedingungen, unter denen die jüdischen Frauen zur Entstehung einer jüdischen Mittelklasse in Deutschland beitrugen und wie sie “als Mütter, Ehe- und Hausfrauen der doppelten Aufgabe gerecht zu werden hatten, einerseits deutsche Bildung und Kultur zu adaptieren und in ihrem Familienleben umzusetzen, andererseits durch sorgfältiges und liebevolles Fortführen angestammter Traditionen das Judentum religiös, sozial und mental zu erhalten und vor den Gefahren allzu weitgehender Assimilation zu bewahren” (11). Darüber hinaus stellt sie die religiöse Komponente - die bei Kaplan weitgehend ausgeblendet wird - in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. Auf Grund dieser Frauengebetsbücher in ihren verschiedenen Fassungen untersucht Kratz die zentralen religiösen Anschauungen und die Religiosität deutsch-bürgerlicher Jüdinnen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Sie versteht es, sich dem Gegenstand sowohl geschichtlich als auch systematisch anzunähern, um das Ganze zu einer einheitlichen Bedeutung zusammenzuschliessen. “Anhand der deutschsprachigen Frauengebetsbücher ... wollen wir versuchen, den religiösen Platz auszuloten, welcher den weiblichen Mitgliedern dieser neuen Gesellschaftsschicht zugewiesen bzw. von ihnen ausgefüllt worden ist” (12). Ihre Vorgehensweise ist analytisch-kommentierend. Mit Hilfe eines Bündels systematisch ausgewählter und nach historischen, soziologischen und theologischen Gesichtspunkten geordneter Aussagen, Belege und Beispiele verschiedener Provenienz entfaltet die Verfasserin ein dichtes Bild der geistig-religiösen Welt und Umwelt der modernen deutschen Juden.

Die Untersuchung gliedert sich thematisch in vier Abschnitte. Im ersten wird der gesellschaftliche Rahmen, in welchem die deutsche Jüdin sich bewegte, beschrieben. Im zweiten Teil erfolgt die historisch-theologische Einordnung dieser neuen Gebetstexte. Im dritten werden Intention und Funktion der Frauenge-

2 *Derech Emunah, Der Weg des Glaubens oder Die kleine Bibel*, Stuttgart 1823, III-IV. Vgl. Bottigheimer, R. B./Büdingen, M. M., *Kleine Bibel 1823 especially for Israelite Women and Girls*, in: *Jewish Social Studies*, N. S. 1 (1995), 83-98.

3 Kratz-Ritter, Bettina, *Für “fromme Zionstöchter” und “gebildete Frauen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Hildesheim etc.: Georg Olms 1995, 182 + VI S.

betbücher erläutert und im vierten schliesslich anhand von Textproben literarischer Aufbau, Form und Inhalt der Texte untersucht. Die Ordnung der Gebete folgt der täglichen Lebensgestaltung und den wichtigsten Lebensphasen der Jüdin (Morgen, Abendgebet, Schabbat und Feiertage, Heirat, Geburt, Tod, etc.). Die religiösen Betrachtungen artikulieren das Verhältnis von göttlicher Vorsehung und menschlichem Schicksal. Sie drücken die Hoffnung auf persönliches Glück, Gesundheit und Freude am Leben aus und sind sowohl auf das Morali-sche wie auf die praktisch-religiöse Lebensgestaltung ausgerichtet. Sie gründen sich ferner auf unbedingtes Gottvertrauen wie auf die Ergebenheit gegenüber dem göttlichen Ratschluss. Nicht so sehr die spekulative, eher die Gefühlswelt und die religiösen und mentalen Bedürfnisse des Jahrhunderts spiegeln sich in diesen Gebetstexten wieder. Es gelingt Kratz überzeugend, durch detaillierte Vergleiche nachzuweisen, dass diese Gattung der Frauenliteratur mancherlei Bezüge zu der christlichen Erbauungsliteratur der Zeit hat.

Die Darstellung zeichnet sich durch Zeitnähe aus; Kratz behandelt ihr Thema in einem klaren und systematischen Zusammenhang, wobei sowohl die historisch-soziologische bzw. religionsgeschichtliche Situierung der Arbeit hervor-sticht. Diese Studie vermittelt aus einer neuen Perspektive neue Einsichten, was die religiöse und soziale Stellung sowie die Bewertung der bürgerlich-liberalen Jüdin im Deutschland des 19. Jahrhunderts anbelangt. Die Monographie umfasst ein Literatur- und Personenverzeichnis wie auch einen bibliographischen Anhang, in dem die wichtigsten Frauengebetbücher, teilweise abgebildet, in chronologischer Reihenfolge aufgelistet sind.

Bettina Kratz ist eine anschauliche und lebendige, von den Texten zu den Menschen vordringende Darstellung gelungen, die nicht nur Fakten beschreibt, sondern auch die Grundempfindungen der Zeit im Sinne einer Dokumentation einfängt.